

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 116 (1990)
Heft: 31

Artikel: "Ganz Neapel hat kein einziges Jodlerchörli!"
Autor: Etschmayer, Patrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Ganz Neapel hat kein einziges Jodelchörli!»

VON PATRIK ETSCHMAYER

Zu glauben, der durchschnittliche Schweizer Bürger stehe der Europa-Diskussion eher gleichgültig gegenüber, ist ein schwerer Irrtum. Sehen Sie sich zum Beispiel nur einmal diesen Brief des «Bünzlikoner Vereins für Tradition und Schweiztumpflege» (BVTSP) an das Departement des Äusseren an ...

Sehr geehrter Herr Felber

Mit zunehmender staatsbürgerlicher Beunruhigung verfolgen wir vom BVTSP die im Moment vorgehende Europa-Diskussion und die Gedanken, die in dieser Diskussion zu der Rolle der Schweiz vorgebracht werden. Es tut jeweils gut zu sehen, wie reserviert sich unsere Landesregierung dabei verhält, doch niemand kann die Augen davor verschliessen, dass die unheilvolle Entwicklung im Endeffekt doch nicht mehr aufgehalten werden kann, und Europa sich früher oder später an die Schweiz anschliessen wird. Es ist klar, dass das erst passieren kann, wenn in den anderen Staaten ein allgemeines Niveau erreicht ist, welches nicht allzuweit von dem unsrigen abfällt. Mit diesem Hintergedanken opferten einige unserer Mitglieder ihre Sommerferien, welche sie sonst gemeinsam im Bündnerland verbringen, um das zur Frage stehende Europa in näheren Augenschein zu nehmen. Die Resultate waren ernüchternd.

Es ist eindeutig, dass Europa noch nicht schweiztauglich ist. Es scheinen zwar allerorten Bemühungen in Gang zu sein, ein einigermaßen Schweiz-kompatibles Staatswesen zu schaffen, doch die Erfolge, die dabei erzielt werden, sind höchst unterschiedlich. Sollte es tatsächlich zu einem Zusammenschluss kommen, würde uns wahrscheinlich nichts anderes übrigbleiben, als Regierungsberater in diese Länder zu entsenden, um den Staaten den rechten Pfad zum Schweizsein aufzuzeigen.

Auch an einen Kulturexport wäre zu denken; es muss in Erwägung gezogen werden, einige Schwinger- und Älplerfeste auf eine Europatournee zu schicken und Wisel Gyr als Sonderbotschafter des Bundes die Kultusministerien beraten zu lassen.

Diese Sofortmassnahmen dürften die uns umgebenden kulturellen Notstandsgebiete (ganz Neapel hat kein Jodelchörli, geschweige denn ein Schwyzerörgeli-Quartett!) zumindest ein wenig aufpäppeln.

Besonders Italien gibt uns auch ansonsten zu denken – die Strassenreinigung entspricht ebenso wenig wie die Verkehrsordnung unseren gewohnten Schweizer Standards, und eine Besserung ist, laut Expertenmeinung, keineswegs in Sicht. Unserer Meinung nach würden hier nur eine Verkehrsregelungs-Schnelleingreiftruppe und einige Strassensäuberungsbrigaden helfen können, bis die Eingeborenen entsprechend ausgebildet wären. Die desolaten Zustände in unserem südlichen Nachbarland erschüttern um so mehr, als ja mit dem Tessin ein exemplarisches Beispiel darüber vorhanden wäre, wie man es trotz italienischer Muttersprache richtig machen könnte. Auch in Frankreich wäre zumindest ein Verkehrsregelungstrupp nötig, um die dort praktizierte, undisziplinierte Fahrweise zu unterbinden. Die Reinlichkeit der Strassen liegt zwar auch schon unter der Mindesttoleranzgrenze, aber man könnte dort wahrscheinlich mit einigen Lehrgängen und genügend Geduld einiges erreichen. Einzig Deutschland erscheint uns schon zum jetzigen Zeitpunkt anschlussfähig. Zwar wurde durch die Wiedereinigung der beiden Deutschland doch einiges an Unordnung geschaffen, aber wir sind zuversichtlich, dass die Bevölkerung das bald wieder im Griff hat. Wir haben festgestellt, dass die Deutschen gerne arbeiten (wenn auch etwas kurz), sauber sind und auch einigermaßen akzeptabel deutsch sprechen, so dass das Fernsehen DRS an den meisten Orten verstanden würde und mit dem «Samschtigjass» ein wenig urschweizerische Kultur vermitteln könnte. Wir sind sicher, dass dann schon bald der «Onenufe» und der «Obenabe» das unselige, dort getätigte Skat-Spiel verdrängen würden.

Auf die Besichtigung weiterer Staaten mussten wir leider verzichten – Zeitmangel und Kulturschock machten uns gleichermassen zu schaffen. Auch was Essen und Trinken anbelangte, wurden wir nicht verwöhnt – weder gelang es uns, in Frankreich (und die nennen sich Weinkenner, pah!) einen Wein aus der Bündner Herrschaft zu kriegen (man hatte keine Ahnung von Malanser Beerli – kaum vorstellbar!), noch fanden wir irgendwo akzeptables Gnagi auf den uns vorgesetzten Tellern. Auch eine gut zubereitete Rösti war eine wahre Seltenheit. Sollte die Vereinigung Tatsache werden, dürfte man nicht darum herumkommen, auch auf diesem Gebiet eine gewisse Entwicklungshilfe zu leisten.

Sie sehen also, Herr Felber, dass Sie mit Ihrer Zurückhaltung gegenüber der Einheitsstürmerei ganz im Recht sind. Selbst wenn die Schweiz nur einen Teil der Kosten für die Europaanpassung an die hiesigen Massstäbe tragen müsste, wäre dies ein teurer Spass und ein Schritt, der wahrlich gut zu überlegen wäre. Als Fazit ist einzig zu ziehen, dass Europa eindeutig noch nicht schweiztauglich ist und ein Zuwarten deshalb unumgänglich. Die Möglichkeiten wären vorhanden, sicher. Aber ob Europa seine Chance nutzen kann, steht auf einem anderen Blatt geschrieben.

In diesem Sinne mit
freundeidgenössischem Grusse

Jakob Köbeli
Obmann BVTSP